



Ronald Grätz (Hrsg.)

Kann Kultur Europa retten?

Ronald Grätz (Hrsg.)
Kann Kultur Europa retten?

Schriftenreihe Band 10105

Ronald Grätz (Hrsg.)

Kann Kultur Europa retten?

Ronald Grätz ist seit 2008 Generalsekretär des Instituts für Auslandsbeziehungen in Stuttgart und Herausgeber der Zeitschrift »Kulturaustausch«.

Bonn 2017

© Bundeszentrale für politische Bildung
Adenauerallee 86, 53113 Bonn

Projektleitung: Anne-Sophie Friedel (bpb), Mitarbeit: Simon Lengemann, Eik Welker
Redaktion und Lektorat: Mirjam Schneider, Graz

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Umschlagfoto: Aurélien Brusini/hemis/laif, Nachtansicht der Skulptur »Sólfar« des Künstlers Jón Gunnar Árnason in Reykjavík (Island).

Umschlaggestaltung, Satzherstellung und Layout:

Naumilkat – Agentur für Kommunikation und Design, Düsseldorf

Druck: Druck und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG, Frankfurt/Main

Die Beiträge dieser Ausgabe – mit Ausnahme der Bilder und des Textes von Robert Menasse – stehen unter einer Creative Commons Lizenz vom Typ Namensnennung-Nicht Kommerziell-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland.



ISBN 978-3-7425-0105-9

www.bpb.de

Inhalt

Vorwort	7
ROBERT MENASSE Wer die Musik nicht hört, hält Tanzende für wahnsinnig Warum die EU sich für uns lohnt	13
DAVID ENGELS Europa in nicht allzu ferner Zeit Eine Dystopie	29
BORIS NIESWAND UND CIHAN SINANOGLU Scheinriese Kultur Anmerkungen zu einem umkämpften Begriff	43
MICHAEL STOLLEIS Wegenetz durch die europäische Kulturlandschaft Plädoyer für einen gemeinsamen Bildungskanon	57
STEFAN TROEBST Kampf der Erinnerungskulturen? Europäische Identitätsstiftung durch EU-Geschichtspolitik	65
MARKO MARTIN Tanz auf Trümmern Gedanken eines Kulturhauptstadt-Flaneurs	81
CLAUS LEGGEWIE Kleiner – größer – anders Regionen der Zukunft und Zukunft der Regionen in Europa	93
LUDGER KÜHNHARDT Demokratie und Recht Spannungsverhältnisse in der Europäischen Union	101
ANDREAS HEPP Kopfüber in die Datenströme Den digitalen Wandel für Europa nutzen	115

Inhalt

ANTONIA BLAU UND ASIEM EL DIFRAOUI

Freiräume schaffen

Ein Gedankenaustausch zu Kultur im Internet 127

UFUK ÖZBE

Wo, wenn nicht in Europa?

Für eine kritische Debattenkultur zum Islam 141

SINEB EL MASRAR

Wider die Eindimensionalität

Zur Bedeutung von Kultur für Ankommende 155

RIEM SPIELHAUS

»Don't panic, I'm Islamic«

Handlungsmächtigkeit durch Kunst und Kultur 165

AZADEH SHARIFI

Jenseits von Schubladen

Postmigrantisches Perspektiven auf europäischen Bühnen 179

JONAS ENGELMANN

Superhelden für Europa

Flucht und Migration im Comic 191

BARBARA SCHWEIZERHOF

Rausch in Serie

Der europäische Film zwischen Entgrenzung und
Besitzstandswahrung 205

AMANDA MICHALOPOULOU

Fühlen ist wichtiger als glauben

Wie Europa wiederentdeckt werden kann 221

Autorinnen und Autoren 232

Bildnachweis 234

Vorwort

Gegen Ende des Ersten Weltkriegs bewegte Hermann Hesse die Frage, wie der »künftige Mensch« beschaffen sein sollte. In seiner Erzählung *Der Europäer* interpretierte er hierzu die biblische Geschichte der Arche Noah neu. Es wird erzählt, wie neben den Tieren auch Menschen von überall her, darunter auch der »letzte Europäer«, in der Flut treiben und von Noah, dem »großen Patriarchen«, gerettet werden. Zwischen Tieren und Menschen entspinnt sich alsbald ein Dialog, in dem jeder seine besonderen Fähigkeiten beschreibt – außer dem Europäer, der mit keinen überzeugenden Fertigkeiten aufwarten kann.

»Meine Gabe ist der Intellekt«, sagt der Europäer. »Vorzeigen«, rufen die anderen. »Da ist nichts vorzuzeigen. [...] Das, wodurch ich mich auszeichne, ist der Verstand. [...] Ich kann in meinem Gehirn die ganze Welt denken und neu erschaffen.« Da fragt Noah: »Wozu soll das gut sein, die Welt noch einmal schaffen, die Gott schon erschaffen hat?«, woraufhin die Tiere applaudieren. Der Patriarch schlussfolgert:

» Kinder, [...] ihr habt diesen weißen Männern viel zu verzeihen, sie sind es, die unsere arme Erde wieder einmal bis zum Strafgericht verdorben haben. Aber seht, Gott hat ein Zeichen dessen gegeben, was er mit dem weißen Manne im Sinne hat. Ihr alle [...] habt für das neue Erdenleben, das wir bald zu beginnen hoffen, eure lieben Weiber mit, du deine Negerin, du deine Indianerin, du dein Eskimoweib. Einzig der Mann aus Europa ist allein. Lange war ich traurig darüber, nun aber glaube ich den Sinn davon zu ahnen. Dieser Mann bleibt uns aufbehalten als eine Mahnung. «

Eine Mahnung, die heute so aktuell ist wie 1917, als Hesse seine Erzählung verfasste. Wieder kann man den Eindruck gewinnen, Europa stehe ein »Strafgericht« bevor: Rechtspopulismus, neue Autokratien, Protektionismus, Einschränkungen der Meinungsfreiheit, Isolations- und Austrittsbewegungen, Euro-Gegnerschaft, finanzielle und finanzpolitische Probleme und Ungleichheiten, zunehmende Flüchtlingszahlen, Angst vor Terroris-

mus und sozialem Abstieg – die EU und Europa sind in einem problematischen Zustand. Wie in Hesses Erzählung scheint »der Europäer« momentan nicht dazu in der Lage zu sein, die Zukunft konstruktiv zu gestalten, sondern scheint vielmehr seinen eigenen Untergang zu bereiten und der Menschheit damit als abschreckendes Beispiel zu dienen.

Und nun kommen Wissenschaftler, Politiker, Medien- und Kulturschaffende sowie Vertreter von Institutionen und analysieren, dass der Verlust des Bewusstseins für die alle einigenden kulturellen Fundamente der Idee Europas eine Hauptursache für den hilflosen Umgang mit diesen Problemen und das Motiv für die in Mode gekommene EU-Gegnerschaft ist. Und das, wo doch gleichzeitig auch national-konservative Regierungen und Parteien die Kultur als Kern ihres Nationalismus vereinnahmen und sie als »Leitkultur« einem als Bedrohung wahrgenommenen »Multi-kulti« gegenüberstellen.

Kann Kultur Europa retten? Oder, anders gefragt: Wie kann Kultur dazu beitragen, das Konzept der europäischen Wertegemeinschaft mit neuem Leben zu füllen? Die Autoren des Bandes – Künstler, Kulturschaffende und Wissenschaftler – suchen dazu nach denjenigen Gemeinsamkeiten, die die Menschen in Europa über wirtschaftliche und politische Interessen hinaus verbinden. Wie stark ist die gemeinsame kulturelle Basis, auf der die Politik in Europa aufbauen kann? Was kann Kultur der Bürgerferne der europäischen Institutionen entgegensetzen? Verhindert das Beharren der Staaten auf kulturellen Alleinstellungsmerkmalen eine größere Bürgernähe der EU?

Kultur wird dabei nicht als nationaler Rückzugsort, sondern als Verwirklichung des Prinzips von Offenheit, Interdependenz und Vernetzung verstanden. Die Krise der EU ist eine Herausforderung, der sich die Kultur, das heißt Kulturakteure und Institutionen stellen müssen, denn in der Krise steckt die Chance, auch mittels Kultur einen neuen Sinn in Europa zu entdecken. Wann, wenn nicht jetzt, muss man kraft kultureller Wirkungen neue Zukunftsperspektiven entwickeln? Wir müssen mit den Mitteln der Kultur und der Kulturpolitik die lange erkämpften Errungenschaften der liberal-demokratischen Grundordnung in einer hoch ausdifferenzierten Migrationsgesellschaft mit neuem Leben erfüllen. Kultur, der Kulturbetrieb und die Kunst sind die Faktoren gesellschaftlicher Entwicklung, von denen es abhängen wird, ob überzeugende Alternativen zum illiberalen Nationalismus gebildet werden können.

Dabei gibt es keine »europäische Kultur«, sondern Kulturen Europas, die geeint sind in der Verständigung auf einen Wertekanon aus Römischen Recht, griechischem Staatsverständnis, christlicher Moral – den allgemei-

nen Menschenrechten und den Idealen der Aufklärung folgend. Die »Vielfalt in der Einheit«, wie die Beziehung der Kulturen Europas oft beschrieben wird, baut auf der Gleichberechtigung aller kulturellen Heimaten auf. Kulturelle Heimat ist dabei nicht identisch mit einem jeweiligen Staat, da kulturelle Zugehörigkeit und Identität sich vor allem auf Sprachräume, verdichtete Kommunikationsräume, historisch gewachsene Narrative und/oder regionale Verortung beziehen. Die Idee, dass jede Identität in Europa gleichberechtigt Raum hat, nicht reglementiert wird und nicht in Konkurrenz zu anderen steht, erfordert eine emotionale Ansprache und Einbindung der Menschen. Das Europa der Kulturen ist ein zukunftsgestaltendes Europa auf der Basis gegenseitiger Anerkennung, Wertschätzung und Respekt.

Wir haben in der späten Weimarer Republik gesehen, dass die Kulturwelt dem rechten Nationalismus und dem Nationalsozialismus nicht entschieden genug entgegengetreten ist und Kultur zu einem Instrument von Propaganda und Manipulation werden konnte. Nun bedroht ein neuer Nationalismus Europa, und die Kultur muss dieser Gefahr begegnen. Wenn wir fragen, ob Kultur Europa retten kann, indem sie einen öffentlichen, ethischen und politischen Widerstand gegen den zunehmenden Nationalismus herstellt, dann gehen wir davon aus, dass Kultur zwischen den Identitäten in Europa eine Brückenfunktion einnehmen und so ein neues Narrativ der Gemeinsamkeit entwickelt werden kann.

Kultur als ideeller Wert bilde eine tragfähige Brücke zwischen Menschen mit unterschiedlichem ethischen, religiösen und gesellschaftlichen Hintergrund und stärke den interkulturellen wie den interreligiösen Dialog, betont auch die gemeinsame Mitteilung der EU-Kommission und der Hohen Kommissarin für die Außenbeziehungen der EU zur künftigen EU-Strategie für internationale kulturelle Beziehungen von 2016. Die Staaten Europas und ihre Kulturen hätten gemeinsame kulturelle Wurzeln und verfügten über ein gemeinsames Kulturerbe, das sie in Vielfalt vereint. Die kulturellen Beziehungen seien die grundlegende Triebkraft des gesellschaftlichen Zusammenhalts in Europa, von seiner nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung sowie von Demokratisierungsprozessen; weiterhin wirkten sie konfliktpräventiv. Es wird darüber hinaus daran erinnert, dass kulturelle Rechte als Recht auf kulturelle Teilhabe und kreativen Ausdruck zu den Menschenrechten gehören. Es müsse darum gehen, in Europa mittels Kultur Freiräume zu schaffen und zu schützen, Räume, in denen kulturell unterschiedliche Narrative existieren, Geschichten und Bilder unterschiedlich gesehen, aber gegenseitig verstanden werden könnten.

Ist die Notsituation, in der sich Europa befindet, auf die Tatsache zurückzuführen, dass die Überführung des Nationalen ins Übernationale, ins Europäische bisher nicht gelungen ist? Oder ist sie dem Umstand geschuldet, dass es die Staatengemeinschaft bisher nicht geschafft hat, einen kommunikativen wie ethischen, ökonomischen wie zukunftsbezogenen Mehrwert Europas dergestalt zu erzielen, dass die Bürgerinnen und Bürger der Europäischen Union sie nicht nur als Verwaltungshandeln, sondern als die ihre persönliche Sicherheit garantierenden Lebensanker verstehen?

Vielfache geografische, historische, sprachliche, kommunikative, religiöse, wirtschaftliche und ethnische Aspekte als Ursache für Spannungen erfordern ein neues Denken und Handeln. Gleichzeitig erzeugen transnationale, religiöse, digitale und globale wirtschaftliche Ordnungen eine deutliche Machtverschiebung vom Staat zur Zivilgesellschaft.

Ein vertieftes Bewusstsein für den Sinn Europas hingegen entsteht – so die Aufsätze dieses Buches – im Rekurs auf seinen Kulturraum, der über Jahrhunderte hinweg und unabhängig von Staatsgrenzen politische und militärische Konflikte überdauert hat. Die Einheit Europas ergibt sich nicht aus seiner Einheitlichkeit, sondern aus dem Umgang mit seiner Vielfalt. Es kann gar kein einheitliches Europa geben; vielmehr ist es die Art und Weise der Sicherung seiner Grundideen und Werte, die Europa von religiös strukturierten Gesellschaften, autoritär geführten Staaten und Stammesgesellschaften unterscheidet.

Es geht also nicht um den Gedanken einer Verschmelzung von Kulturen, auch nicht um ein bloßes Nebeneinander oder ein additives Miteinander; eine Harmonisierung nationaler und regionaler kultureller Besonderheiten ist nicht sinnvoll. Es geht um die unendlichen Ausdrucksmöglichkeiten aller Identitäten innerhalb Europas sowie um das gegenseitige Verstehen und Respektieren in einer permanenten Lerngemeinschaft.

In Europa mit seiner ökonomischen und politischen Krise fehlt momentan ein neues Narrativ, ein Begründungszusammenhang, die Vision einer gemeinsamen, unmittelbar einleuchtenden Zukunft. Solange der Verbund entwickelter Nationalstaaten sich weiterhin als Gruppe von Konkurrenten versteht und die europäische Einigung vor allen Dingen als Regulationsprozess ökonomischer Globalisierung diskutiert wird, empfinden die Menschen die EU in gleicher Weise als Überregulierung wie als Deregulierung, als aufgebauschtes Verwaltungsinstrument wie als Apparat zum Abbau des Sozialstaats.

Bei aller Wahrung der Autonomie von Kultur und in Anerkennung ästhetischer Freiheit muss eine europäische Kulturpolitik doch auch pragmatische Vorschläge für den kulturellen Beitrag zu einem europäischen

Einigungsprozess formulieren – im Sinne der UNESCO-Konvention zum Schutz kultureller Vielfalt, die Kultur zum einen als Wirtschaftsgut definiert und dabei zum anderen gleichzeitig auch ihren ästhetischen Eigenwert betont. Der reine Wettbewerb wie in allen Wirtschaftsbereichen und auch im Bereich der Creative Industries kann dabei nicht das Maß der Dinge sein. Kultur hat andere Kriterien, um ihre Wirkung, ihren Erfolg sowie Sinn, Zukunft und Bedeutung zu bemessen. Wollen wir die kognitive und emotionale Dimension von Pluralität, Toleranz, Freiheit und Demokratie, die ureigene kulturelle Errungenschaften und Leistungen sind, als Kernmotiv von politischer, sozialer und wirtschaftlicher Prosperität sehen, dann muss sie durch eine fundierte wissenschaftliche Reflexion und nicht zuletzt durch umfangreiche kulturelle Bildung begleitet werden.

Anregende Lektüre!

Ronald Grätz
August 2017